

Hengstenberg, Ernst Wilhelm, einer der einflussreichsten Vorkämpfer des gläubigen Protestantismus in neuerer Zeit, stammte aus einem alten reformirten Pastorengeschlechte Westfalens und wurde als der Sohn eines Predigers am 20. October 1802 zu Frödenberg an der Ruhr geboren. Sechs Jahre alt, siedelte er mit seinen Eltern nach Wetter an der Ruhr über. Er besuchte nie ein Gymnasium, wurde vielmehr von seinem Vater zum akademischen Studium vorgebildet. Von 1819—1823 widmete er sich in Bonn vorwiegend philologischen und philosophischen und nur nebenbei theologischen Studien. Mit besonderem Eifer studirte er unter Freytag das Arabische und unter Brandis aristotelische Philosophie. Während seiner Studienzeit verfasste er eine lateinische Schrift über die altarabische Noallafah des Amrullais und eine deutsche Uebersetzung der Metaphysik des Aristoteles, die beide im Druck erschienen sind (Bonn 1823. 1824). Vom Herbst 1823 bis Herbst 1824 weilte er in Basel als Instructor eines reichen jungen Mannes, des damaligen Privatdocenten und nachmaligen Professors der Theologie in Basel J. J. Stählerlin (geb. 1797, gest. 1875), und gab ihm Unterricht im Arabischen, Syrischen und Chaldäischen. Auch ertheilte er in dem Basler Wissenshause über ein halbes Jahr lang Unterricht im Arabischen. In rationalistischen Anschauungen erzogen und gebildet, wandte er sich in Basel unter verschiedenen Eindrücken und Einflüssen der pietistischen Richtung zu, kehrte dann nach Deutschland zurück und habilitirte sich am 22. October 1824 in der philosophischen und am 16. April 1825 in der theologischen Facultät zu Berlin. Schon am 21. Januar 1826 wurde er außerordentlicher und am 20. October 1828 ordentlicher Professor der Theologie in Berlin. Seine Thätigkeit als akademischer Docent und gelehrter Schriftsteller wandte sich vornehmlich dem Alten Testamente zu. Im Gegensatz zu der auf protestantischem Gebiete herrschend gewordenen rationalistischen Auffassung und Auslegung desselben, weckte er mit vielem Erfolge wieder Sinn und Verständniß für ein gläubiges Studium des Alten Testaments. Seine alttestamentlichen Arbeiten zeichnen sich, wie durch ihre positiv-gläubige Richtung, so auch durch große Gelehrsamkeit und großen Scharfsinn aus; doch steht seine Auslegung mannigfach unter dem Einflusse und im Dienste der calvinischen und lutherischen Dogmatik; auch ist sie von einzelnen rationalisirenden Auffassungen nicht frei. Unter den Schülern Hengstenbergs sind zu nennen: H. A. Chr. Hävernick (gest. 1846 als Professor in Königsberg), K. F. Keil (emeritirter Professor von Dorpat), der Dogmatiker und neutestamentliche Exeget F. A. Philippi (Professor in Rostock), K. F. Caspari (Professor in Christiania), J. Bachmann (Professor in Rostock) u. A. Einen noch größern und umfassendern Einfluß aber, denn als akademischer Docent und gelehrter Schriftsteller, übte Hengstenberg durch die von ihm im J. 1827

begründete und bis zu seinem Tode redigirte „Evangelische Kirchenzeitung“. In ihr führte er mehr als 40 Jahre lang einen unermüdeten und unerschrockenen Kampf gegen den Rationalismus und alle seine in der Zeit hervortretenden wichtigeren Gestalten und Erscheinungsformen. Er kämpfte in ihr wider den vulgären Rationalismus, die Theologie Schleiermachers, die Schule Hegels, alle ungläubige und halbgläubige Bibekritik, die Vermittlungstheologie, das Freigemeindelethum, die Union, wider alle nur subjective, an die alten lutherischen Symbole sich nicht bindende Gläubigkeit, wider die Freimaurerei, den politischen Liberalismus, den Protestantenverein, den Materialismus, die moderne und christliche und antichristliche Literatur und Bildung. Auch die katholische Kirche hat Hengstenberg in seiner „Evangelischen Kirchenzeitung“ öfter angegriffen und manches harte und verkehrte Urtheil über sie gefällt; im großen Ganzen ist er ihr aber doch gerechter geworden und milder feindselig entgegengetreten, als viele andere protestantischen Theologen. Die oft sehr scharfe und direct gegen bestimmte Persönlichkeiten sich kehrende Polemik der „Kirchenzeitung“ verwickelte Hengstenberg in viele Streitigkeiten. Von rationalistischer und ungläubiger Seite wurde er sehr gefährdet und noch mehr gehäßt und geschmäht; aber auch mit manchen der gläubigen Richtung angehörigen Theologen entzweite er sich. Eigene Schriften gegen ihn und seine „Kirchenzeitung“ veröffentlichten David Schulz (Breslau 1839), Abolf Müller (3. Aufl. Berlin 1857), Dörner (Göttingen 1854), Rahnis (Leipzig 1862), Hamne (Eiberfeld 1866) u. A. In seinen theologischen Anschauungen hat Hengstenberg manche Wandlung durchgemacht. Von Hause aus reformirt und in der ersten Zeit seines öffentlichen Wirkens auf dem Boden des Pietismus sich bewegend, sagte er sich im J. 1840 von letzterem förmlich los und wandte sich immer entschiedener dem streng symbolgläubigen Lutherthum zu; während der 30er Jahre war er ein Vertheidiger der Union gegen die schlesischen Altlutheraner, wurde aber seit der preussischen Generalsynode im J. 1846 und ihren indifferentistischen Beschlüssen ein energischer Bekämpfer der Union; während der größten Zeit seines Lebens blieb er ein eifriger Befenner und Vertreter der altprotestantischen Solasides-Lehre und ihrer dogmatischen Voraussetzungen, entwickelte aber in den letzten Jahren seines Lebens eine Rechtfertigungslehre, welche man von protestantischer Seite vielfach und mit Recht als eine katholisirende bezeichnete. Um die Vertheidigung, Erhaltung und Verbreitung positiven Christenthums in protestantischen Kreisen hat sich Hengstenberg während seines vieljährigen und einflussreichen Wirkens große Verdienste erworben. Seine Aufrichtigkeit und seinen Charakter haben manche seiner Gegner mit Unrecht zu verdächtigen gesucht. Er starb, nachdem ihm seine Frau, eine geborene von Duast, und seine fünf Kinder, zum Theil in erwachsenem Alter, im